



Rummelsberger
Diakonie

Grüß

AUS RUMMELSBERG

02 | 2021

IM FREIEN

Naturnahe Projekte

Seite 4

WIEDER FREIER

Corona in der Altenhilfe

Seite 12

FREI WACHSEN

Spendenprojekt für die
Streuobstwiese

Seite 36

Editorial

Vergangenheit und Zukunft

3

Sich erden und die Seele baumeln lassen

Naturnahe Projekte

4



FOTO: Diakonin Arnica Mühlendyck

Schritt für Schritt in Richtung Freiheit

Daniel Obermeiers Erfolgsgeschichte

8

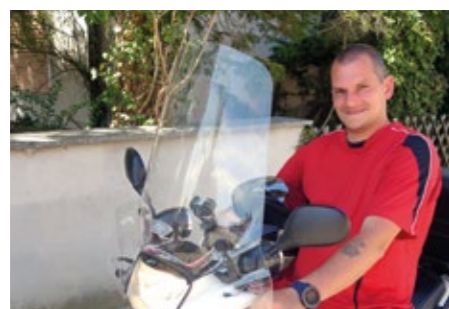


FOTO: Kerstin Smirr

Freiheit im letzten Lebensabschnitt

Corona-Einschränkungen in der Altenhilfe

12

Freiheit in der digitalen Bildung

Vor- und Nachteile der Digitalisierung

16



FOTO: Benjamin Molinaro

Kurz berichtet

Neuigkeiten aus der Rummelsberger Diakonie

18



FOTO: Simon Malik

Genial anders

Erweiterung Hotel & Restaurant Anders

19



FOTO: Heike Reinhold

Jahresbericht Spenden 2020

Die Verwendung der anvertrauten Mittel

22

Betroffenheit, Scham und Aufbruch

Buch der Behindertenhilfe

26



FOTO: Arnica Mühlendyck

Fantastische Berufe

Recruiting-Kampagne

30

Wirksam & Engagiert

Corona in Tansania

34

Spendenprojekt

Ein Zirkuswagen für die Streuobstwiese

35

FOTO: Simon Malik



LIEBE LESERINNEN UND LESER,



seit dem letzten „Gruß aus Rummelsberg“ ist viel geschehen. Wir wollen Ihnen mit diesem Heft wieder neue Einblicke verschaffen und Ihre Neugier wecken. Eine Art „Nach-Corona-Freiheit“ beginnt gerade und ist in die Zukunft gerichtet.

Um in der Zukunft bestehen zu können, müssen wir manchmal auch den Blick zurückrichten. Wir hatten Ihnen

darüber berichtet, dass wir vier Wissenschaftler*innen damit beauftragt hatten, die Lebensumstände von Menschen mit Behinderung in unseren Einrichtungen zu untersuchen. Nun ist das Buch „Es sollte doch alles besser werden“ – Die Behindertenhilfe der Rummelsberger Diakonie 1945 bis 1995 erschienen. Vieles in diesem Buch schmerzt und löst neben Betroffenheit große Scham aus. Neben der verwerflichen Gabe von Medikamenten haben Menschen, die in unseren Einrichtungen lebten, auch andere Formen von Gewalt erfahren. Ich entschuldige mich für die Rummelsberger Diakonie bei den Opfern von Gewalt und bitte um Verzeihung.

Unsere Aufgabe heute ist, wach und kritisch zu bleiben und eine Kultur zu schaffen, in der Gewalt kein toleriertes Mittel ist; heute und in Zukunft.

Wenn Sie dieses Heft bekommen, sind in Bayern Sommerferien. Wir alle hoffen darauf, dass unser Leben wieder weniger von der Corona-Pandemie bestimmt wird. Vorsichtig zuversichtlich bauen wir darauf, dass nach den Ferien die Schulen wieder vollständig in Präsenz öffnen, dass alle gesund aus dem Urlaub zurückkehren und persönliche Treffen wieder unbeschwert stattfinden können.

Lassen Sie uns vorsichtig bleiben und das Erreichte erhalten.

Herzliche Grüße
Ihr

Reiner Schübel

Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie e.V.
Rektor der Rummelsberger Diakone und Diakoninnen



Hikma (vorne links) freut sich schon, bald im Weidentipi picknicken zu können. Gemeinsam mit Yana Schmidt (hinten links) haben die Hortkinder das Tipi gepflanzt. FOTO: Diakonin Arnica Mühlendyck

SICH ERDEN UND DIE SEELE BAUMELN LASSEN

Naturnahe Projekte bei der Rummelsberger Diakonie schaffen ein Gefühl der Freiheit

„Wir können darin Verstecken spielen, sind vor dem Regen sicher und können ein Picknick machen.“ Die 8-jährige Hikma findet das neue Weidentipi im Garten der Kindertagesstätte „Kinderinsel“ in Nürnberg großartig. Noch ist diese Freude eine reine Vorfreude, denn bisher sind die Weidenbäumchen, aus denen das Tipi besteht, nicht vollständig angewachsen. Vor einigen Wochen hat Hikma sie gemeinsam mit den anderen Hortkindern und der Erzieherin Yana Schmidt gepflanzt. „Wir haben die Bäumchen festgehalten und dann die Erde ganz festgeklopft und dann haben die Erzieherinnen die Bäumchen oben zusammengebunden“, erinnert sich Hikma an den Bau. „Wenn die Ruten wei-

terhin so gut grün bleiben, dann können die Kinder bald darin spielen“, so Karin Leiner, Einrichtungsleiterin in der Kinderinsel. Das Tipi ist nur ein Teil des Gartens der Kinderinsel. Seit einigen Jahren pflegen die Kinder und die Mitarbeitenden gemeinsam einige Hochbeete. „Alle helfen gerne beim Gießen und Unkrautzupfen. Und natürlich beim Ernten und Essen“, lacht Karin Leiner. „Wir suchen auch oft Insekten und schauen sie uns in den Becherlupen an oder machen Experimente im Garten. Der Garten ist ein bisschen wie ein magischer Ort für die Kinder. Sie können hier ganz frei Spielideen entwickeln. Wir gehen viel raus. Vor allem im Moment ist das besonders wichtig, da tragen wir

auch zum Essen oft die Tische raus. Und auch bei Regenwetter geht es in den Garten, auch mit den Kleinsten.“

Ein Gefühl von Freiheit – das gibt die Aktivität in der Natur nicht nur den Kleinsten bei der Rummelsberger Diakonie.

EIN GEFÜHL VON FREIHEIT

„Er genießt es, draußen zu sein, das merkt man“, sagt Diakon Jochen Fleps und meint Jonas Deierling, der im Fachbereich Autismus in Hersbruck lebt und der regelmäßig Pferd Moritz besucht. Streicheln, striegeln, am Strick führen – das macht Jonas Deierling gerne. „Er lacht dann ganz viel. Und oft legt er sich ins Heu“, so Jochen Fleps. Auch wenn Jonas Deierling nicht durch Sprache ausdrücken kann, was er denkt und fühlt: Seine Handlungen zeigen, was in ihm vorgeht. Insgesamt drei Klienten besuchen montags gemeinsam das Pferd. Die Besuche mussten allerdings wegen Corona einige Monate ausgesetzt werden. „Es geht gar nicht so sehr ums Reiten“, so Sabine Hager, Teamleiterin im Fachbereich Autismus. „Im Freien unterwegs sein, einen Zugang zu einem anderen Ort und zum Tier bekommen, die Abläufe verinnerlichen – das ist das Ziel.“ Einige helfen auch gerne beim Reinigen der Boxen oder richten das Futter für das Tier her. „Menschen im Autismusspektrum brauchen klare Grenzen, aber innerhalb dieser Grenzen, die ihnen Orientierung geben, dann die größtmögliche Freiheit – und die genießt Jonas, wenn



Genau hier im Anschluss an die Terrasse soll das vier mal acht Meter große Gewächshaus stehen. Anna Seitz und Ralf Schmidt freuen sich schon darauf. FOTO: Arnica Mühlendyck

wir beim Pferd sind“, so Jochen Fleps. Größtmögliche Freiheit wünscht sich auch Ralf Schmidt für die Beschäftigten der Altmühltal-Werkstätten in Treuchtlingen. Montage, Wäscherei, Nähstube, Schreinerei: Eigentlich ist für jeden die passende Arbeit dabei. Durch ein Gewächshaus möchte Ralf Schmidt ein noch breiter angelegtes Arbeitsangebot für die Klientinnen und Klienten schaffen. „Die Menschen, die in der Werkstatt arbeiten, sind ganz unterschiedlich und haben verschiedene Interessen. Mir ist es wichtig, dass sie nicht nur Produktionshelfer sind, sondern nach ihren jeweiligen Fähigkeiten tätig sein können.“ Dass einige Beschäftigte eine große Affinität zur Gartenarbeit haben, weiß Ralf Schmidt: Als Vorbereitung auf die Anschaffung eines Gewächshauses hat die Einrichtung letztes Jahr mit einigen Hochbeeten experimentiert. Und auch die Schafe, die in unmittelbarer Nähe zum Haus grasen, locken die Beschäftigten nach draußen. „Einige versorgen die Tiere regelmäßig und haben auch begeistert mit den Hochbeeten gearbeitet. Die Tätigkeit an der frischen Luft erdet, das geht mir selbst ja auch so“, sagt Schmidt. Auch Anna Seitz, die als Werkstatträtin die anderen Beschäftigten vertritt, glaubt, dass die Arbeit mit dem Gewächshaus ein voller Erfolg wird. „Da sind auf jeden Fall einige dabei, denen die Arbeit Spaß machen wird“, ist sie überzeugt, auch wenn sie



Für Jonas Deierling ist die Zeit mit Pferd Moritz eine echte Entspannungszeit. FOTO: Diakon Jochen Fleps



Karin Leiner ist froh, dass die Kinder durch die viele Zeit im Garten auch während der Pandemie ein großes Maß an Freiheit genießen können. FOTO: Arnica Mühlendyck



Welches Kraut wofür verwendet werden kann, wie es haltbar gemacht werden kann und welche Pflege es braucht: Dieses Wissen teilen die Schülerinnen und Schüler der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung bei Workshops mit anderen. FOTO: Anna-Maria Rupp



Die Beschäftigten der Altmühltal-Werkstätten verbringen ihre Pause gerne damit, den benachbarten Schafen beim Grasens zuzuschauen. FOTO: Arnica Mühlendyck

selbst nicht so großes Interesse am Gärtnern hat. „Aber Erde in Töpfe füllen, das könnte mir schon gefallen.“

Im Naturgarten in der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung auf der Wülzburg in Weißenburg wird schon lange Erde in Töpfe gefüllt. Dass die Natur frei und ohne Zutun wächst,

DEN UMGANG MIT DER NATUR LERNEN

das ist für die Schülerinnen und Schüler häufig ein ganz neues Erleben. „Unter freiem Himmel erleben sie die Freude am Umgang mit den Nutzpflanzen und Blumen.

Jetzt können sie schon wieder gemeinsam draußen arbeiten, natürlich mit Abstand. Es wird gegraben, gesät, gegossen und geerntet und dann bereiten wir miteinander Leckerer zum Essen zu“, so Schulleiterin Susanne Göpel. „Fernab von Corona einfach mal die Seele baumeln lassen, darum geht es bei dem Projekt aber auch.“ Auch eine Imkerei ist Teil des Schulgartens, ebenso wie bienenfreundliche Wildblumenflächen und Hecken. Bei Führungen und Workshops können die Schülerinnen und Schüler dann das gewonnene Wissen mit anderen teilen. „Artenvielfalt erhalten, Freude an der Arbeit in der Natur, Rücksichtnahme und ein sorgsamer Umgang mit der Schöpfung, das steht im Mittelpunkt unserer Arbeit“, erklärt Anna-Maria Rupp, die gemeinsam mit Susanne Göpel für den Schulgarten verantwortlich ist.

TEXT: Diakonin Arnica Mühlendyck

PROJEKTE IN DER NATUR

Die meisten Menschen gehen gerne raus in die Natur. Sie arbeiten gerne im Garten oder machen draußen Sport. In der Natur fühlen Menschen sich frei. Darum gibt es für die Klient*innen bei der Rummelsberger Diakonie viele Projekte in der Natur.

Hikma geht in die Kinder-Tagesstätte „Kinderinsel“ in Nürnberg. Sie hat mit anderen Kindern und einer Erzieherin ein Weiden-Tipi im Garten gebaut. Ein Weiden-Tipi besteht aus vielen jungen Weiden-Bäumen. Die Kinder haben die Bäume eingepflanzt und an den Spitzen zusammengebunden. Das Weiden-Tipi sieht aus wie ein spitzes Indianer-Zelt. Die Kinder können in dem Tipi spielen oder ein Picknick machen.

Jonas Deierling lebt im Fachbereich Autismus in Hersbruck. Er besucht jede Woche das Pferd Moritz. Er geht gerne raus und kann sich beim Pferd sehr gut entspannen. Er kuschelt zum Beispiel gerne mit dem Pferd.

Ralf Schmidt ist der Leiter der Altmühltal-Werkstätten in Treuchtlingen. Er möchte nächstes Jahr ein Gewächs-Haus für die Klient*innen haben. In einem Gewächs-Haus wachsen verschiedene Pflanzen, für die es draußen zu kalt oder zu nass ist. Er glaubt: Vielen Klient*innen wird die Arbeit im Gewächshaus gefallen.

In der Berufsschule auf der Wülzburg in Weißenburg gibt es einen Garten. In dem Garten lernen die Schüler*innen, wie sie mit Pflanzen richtig umgehen. Die Schüler*innen machen auch Führungen durch den Garten und zeigen, was sie gelernt haben.

SCHRITT FÜR SCHRITT IN RICHTUNG FREIHEIT

Daniel Obermeier fand den Weg als Klient der Behindertenhilfe zurück in ein eigenständiges Leben.

Den Schlüssel zur eigenen Wohnung umdrehen zu können und hinter der Tür niemand anderen als seine Ehefrau Jacqueline anzutreffen: Für Daniel Obermeier ist das ein Gefühl der Freiheit. Allein über seinen Alltag zu bestimmen und zu entscheiden, mit wem er zusammenlebt, war für ihn in den vergangenen Jahren nicht selbstverständlich. Es ist seine Willenskraft, die ihn an diesen Punkt gebracht hat. „Heute habe ich endlich mein Leben wieder“, erzählt der 38-Jährige.

Wer verstehen will, welche Bedeutung sein Wohnungsschlüssel für ihn hat, muss erst einmal in die Vergangenheit blicken. Denn die Kindheit von Daniel Obermeier ist aufgrund familiärer Probleme alles andere als einfach. Er wächst in verschiedenen Heimen auf. Lernschwierigkeiten begleiten ihn auf seinem Lebensweg. Schließlich bestimmt der Alkohol seinen Alltag. Mit Anfang 30 hat er keinen Job und steht kurz davor, seine Wohnung zu verlieren, „weil ich zu viel Mist gebaut habe“, wie er sagt.

Der Wendepunkt beginnt im April 2013. Daniel Obermeier zieht von Regensburg auf den Auhof in Hilpoltstein, eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung unter Trägerschaft der Rummelsberger Diakonie. Auch wenn ein Alkoholentzug zu Beginn keinen dauerhaften Erfolg zeigt, bietet ihm sein neuer Alltag jene Struktur, die ihm zuletzt abhandengekommen war. Auf dem Auhof lernt er Mitbewohnerin Jacqueline kennen. Schnell werden die beiden ein Paar. „Er war mir auf Anhieb sympathisch“, erzählt sie.

DER WENDE- PUNKT FÜR DA- NIEL OBERMEIER

In der Schreinerei, in der Menschen mit Behinderung arbeiten, findet Daniel Obermeier als Klient Arbeit. Doch als sich ihm nach drei Jahren keine Perspektive bietet, als Hilfskraft angestellt zu werden und besser zu verdienen, lässt er die fast unkündbare Stelle hinter sich. Eine neue Arbeit als ungelernte Pflegehilfskraft findet er kurz darauf ebenfalls am Auhof.

Dominic Portisch, der Daniel Obermeier als pädagogischer Mitarbeiter begleitet, hat nun einen Kollegen mehr: „Plötzlich war Daniel Bewohner und gleichzeitig Kollege, den ich auf der Mitarbeiter-Weihnachtsfeier treffe.“ Sein neuer Job ermöglicht es Daniel Obermeier, sich einen großen Wunsch zu erfüllen: den Rollerführerschein zu absolvieren und sich ein Zweirad anzuschaffen.

Und er geht einen weiteren Schritt in Richtung Eigenständigkeit. Mit Jacqueline und weiteren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern zieht er nach Roth in eine neu gegründete Außenwohngruppe. „Daniel und Jacqueline gehören nicht in die Behinderten- und Jugendhilfe und sind auch unter Menschen mit psychischer Erkrankung nicht am richtigen Platz. Am Auhof hätte sich Daniel nicht frei entfalten können“, sagt Dominic Portisch. „Unsere Klientel in Roth sind sogenannte

Der Roller war für Daniel Obermeier ein langgehegter Wunsch, → den er sich dank seiner Arbeit erfüllt hat. FOTO: Kerstin Smirr





Jacqueline und Daniel Obermeier haben im April „Ja“ zueinander gesagt. FOTO: Dominic Portisch

Systemsprengerinnen und Systemsprenger. Es sind Menschen, die durch das Raster der sozialen Hilfseinrichtungen fallen“, erklärt der Heilerziehungspfleger. Ziel sei es, die Klientinnen und Klienten auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten.

In Roth gelingt es Daniel Obermeier, sich vom Alkohol zu lösen. „Ich habe von einem Tag auf den anderen aufgehört und seit vier Jahren keinen Tropfen mehr angerührt“, erzählt er. Für eine positive Überraschung unter den Mitarbeitenden sorgt er im vergangenen Jahr, als er verkündet, auszuziehen. Als erster Mitbewohner hat er das Ziel erreicht. „Ich hatte in der Wohngruppe immer das Gefühl, eingesperrt zu sein, obwohl ich kommen und gehen konnte, wann ich wollte. Ich wollte nicht mehr mit anderen zusammenleben, sondern mein eigener Herr sein“, sagt er.

Mit Jacqueline bezieht er im vergangenen Sommer eine Zwei-Zimmer-Wohnung in Roth. Ein

EIGENE WOHNUNG, HOCHZEIT, JOB

halbes Jahr lang unterstützt Dominic Portisch das Paar weiter im Alltag. „Es ist schön, ihren Weg zu begleiten. Inzwischen komme ich als Bekannter zum Kaffeetrinken.“ Zur Hochzeit von Jacqueline und Daniel im April war Dominic Portisch als ihr Trauzeuge eingeladen.

„Zu heiraten war schon lange ein großer Wunsch von mir“, sagt Daniel Obermeier. Noch sei er aber nicht dort angekommen, wo er im Leben stehen möchte: „Eine Familie und eine Arbeit sind für mich das Wichtigste.“ Seine Tätigkeit als Pflegehilfskraft am Auhof gab er nach zwei Jahren auf. Dominic Portisch konnte diese Entscheidung nachvollziehen: „Als Springer in mehreren Wohngruppen hat man von Daniel zu viel verlangt, denn jede Wohngruppe hat ihre eigenen Herausforderungen. Er war nie in einem Team verwurzelt.“ Zuletzt gestaltete sich die Arbeitssuche wegen Corona schwierig. Daniel Obermeier würde am liebsten im pflegerischen Bereich bleiben, wie er sagt: „Ich mag es, Menschen zu helfen, die sich selbst kaum helfen können. Es ist eine schöne Bestätigung zu sehen, wenn es ihnen dadurch gut geht.“



Dominic Portisch (rechts) begleitet das Paar seit vielen Jahren. Zur Hochzeit von Jacqueline und Daniel war er als Trauzeuge geladen und hielt die schönsten Momente des Tages auf Foto fest. FOTO: Kerstin Smirr

Selbst Geld zu verdienen und nicht mehr abhängig von der Agentur für Arbeit zu sein, wäre für ihn ein weiterer Schritt in Richtung Freiheit, erzählt Daniel Obermeier. Was ihn in all den Jahren angetrieben hat, seinen Weg zu gehen? „Der Wunsch, eine eigene Familie zu gründen“, antwortet er. „Du kannst aber keine Familie gründen, wenn du in einer Wohngruppe lebst und keine Arbeit hast. Ich will gerne sagen können, dass ich eine Familie zu ernähren habe. Und das wird kommen.“

TEXT: Kerstin Smirr

DANIELS GROSSER WUNSCH

Daniel Obermeier ist 38 Jahre alt.

Er wohnt in Roth.

Seine Frau heißt Jacqueline.

Daniel und Jacqueline haben sich am Auhof kennengelernt.

Am Auhof in Hilpoltstein wohnen und arbeiten Menschen mit geistiger Behinderung.

Auch Daniel und Jacqueline haben einige Jahre am Auhof gewohnt und gearbeitet.

Daniel hat Lernschwierigkeiten.

Erst hat er in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung gearbeitet.

Später hat er geholfen,

Menschen mit geistiger Behinderung am Auhof zu pflegen.

Daniel und Jacqueline benötigen nicht so viel Hilfe wie andere Bewohner am Auhof.

Deshalb sind Daniel und Jacqueline mit anderen Menschen zusammen in eine Wohngruppe nach Roth gezogen.

Dort haben sie gelernt,

selbstständig zu leben.

Dominic Portisch hat ihnen im Alltag geholfen.

Dominic Portisch arbeitet als Heilerziehungs-Pfleger für die Rummelsberger Diakonie.

Daniel braucht heute keine Hilfe mehr von Dominic Portisch.

Früher hat Daniel zu viel Alkohol getrunken.

Heute trinkt Daniel keinen Alkohol mehr.

Im April haben Daniel und Jacqueline geheiratet.

Daniel und Jacqueline wohnen heute allein in einer Wohnung.

Daniel sucht in Moment eine neue Arbeit in einem Pflegeheim.

Daniel hat einen großen Wunsch: Er und Jacqueline wollen ein Kind.

Er will einmal sagen können: Mit meiner Arbeit Sorge ich für meine Familie.



Eva-Maria Hofmann sehnt sich danach, wieder ganz frei entscheiden zu können über ihr Leben.

FREIHEIT IM LETZTEN LEBENSABSCHNITT

Dank strenger Regeln sind die Bewohnerinnen und Bewohner im Schertlinhaus in Burtenbach bisher sicher durch die Pandemie gekommen.

„Ich bin ein erwachsener Mensch und ich wünsche mir die Freiheit, die erwachsenen Menschen zusteht. Aber jetzt gibt es überall Vorschriften“, fasst Eva-Maria Hofmann zusammen. Die 92-Jährige lebt seit drei Jahren im Schertlinhaus in Burtenbach. „Ich weiß, es muss halt grad so sein. Die Regeln sind streng, aber ich bin

mir sicher, dass wir nur deshalb so gut durch die Pandemie gekommen sind. Jeder muss sich daran halten, man muss sich aufeinander verlassen können.“ Kein gemeinsamer Gesang, keine Bingo-Runden im Foyer, nur sehr wenig Besuch. Am meisten vermisst die Seniorin ihre Familie. „Meine Urenkel verändern sich so schnell. Ich

habe sie im ganzen letzten Jahr nur dreimal aus der Ferne gesehen. Aber mein Sohn zeigt mir immer Videos auf seinem Telefon.“ Eva-Maria Hofmann und ihre Familie – zwei Söhne, zwei Enkelkinder, vier Urenkelchen – halten sich sehr zuverlässig an die Regeln. Die ehemalige Sportlehrerin leidet an der Lungenkrankheit COPD. „Corona hätte ich nicht überlebt“, ist sie sich sicher. Die Regeln im Schertlinhaus sind streng. „Aber ich war nie eingesperrt“, schaut sie auf die Pandemie zurück. „Mein Sohn, der in Burtenbach lebt, durfte immer kommen und mich besuchen und seit ein paar Wochen darf auch der zweite kommen. Er reist dann von Würzburg mit dem VW-Bus an und bringt Kaffee mit und Kuchen und dann sitzen wir draußen auf dem Parkplatz im Bus, man kann ja nirgends ins Café gehen.“ Sie ist trotz aller Einschränkungen froh, dass sie im Schertlinhaus lebt. „Was meinen Sie, wie es mir daheim gegangen wäre? Da wäre ich so einsam gewesen.“ Im Schertlinhaus ist sie nicht alleine. Im Wohnbereich

wird viel gebastelt und Kniffel gespielt oder Galgenraten. Und sie hat eine Freundin. „Sie ist zwar ganz anders als ich, aber wir brauchen uns gegenseitig. Wir können über alles reden.“

Ein wenig Sicherheit hat Eva-Maria Hofmann durch die Impfung bereits bekommen. Aber

SICHERHEIT DURCH IMPFUNGEN

noch sind die Lockerungen nicht wirklich zu spüren. Das merkt auch Claudia Wirth, die als Pflegefachkraft im Schertlinhaus arbeitet. „Im Moment bringt mir die Impfung zwar die Sicherheit, dass ich niemanden in der Einrichtung gefährde. Aber sie bringt mir auch eine Menge Neid. Ich muss ständig diskutieren, warum ich schon geimpft bin und jemand anders nicht.“ Dieser Impf-Neid macht sie wütend. „Die Geimpften und die Ungeimpften, das ist doch Blödsinn“, so die 51-Jährige. „Meine Pflicht als Pflegefachkraft ist es, meine Umwelt zu schützen und die Menschen in der Einrichtung gleich zweimal. Wir alle wün-



Hausleiter Stephan Mücke setzt auf Selbstverantwortung – Flatterbänder und große Verbotsschilder gibt es im Schertlinhaus nicht.

schen uns doch wieder mehr Nähe und Menschlichkeit. Je mehr Menschen geimpft sind, desto größer ist die Hoffnung darauf.“

Hausleitung Stephan Mücke ist zufrieden: Fast 90 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner und mehr als 50 Prozent der Mitarbeitenden ist bereits doppelt geimpft. Er setzt auf das Verantwortungsgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner und auch der Angehörigen. „Ich wollte keine Absperrbänder und riesige Verbotsschilder im Haus. Maske, Abstand, Hygienemaßnahmen, auch bei den Besuchen zu Hause, an diese Regeln halten sich alle.“ Über 1.700 Corona-Schnelltests haben er und die Kolleginnen und Kollegen seit Beginn der Pandemie gemacht. Für Angehörige und Mitarbeitende. „Die Mitarbeitenden lassen sich freiwillig testen. Alle sind diszipliniert und motiviert trotz der Bedingungen.“ Die zusätzlichen Hygienemaßnahmen, Arbeiten mit Maske, die Betreuung der Kinder oder von Angehörigen, die gepflegt werden müssen. „Und wenn dann irgendwo im privaten Umfeld jemand positiv getestet wird, dann muss jedes Mal der ganze Dienstplan umgeworfen werden – das ist schon sehr belastend.“



Claudia Wirth sieht es als ihre besondere Pflicht als Pflegefachkraft, die Menschen im Schertlinhaus vor dem Virus zu schützen.

SCHWIERIGE ARBEITS- UND LEBENSBEDIN- GUNGEN

Die Arbeit in den letzten Monaten war schwierig. „Es fehlt so viel. Die Gespräche oder dass man sich mal drückt, das ist immer noch alles weg. Und gerade die Arbeit mit Menschen mit Demenz ist ein Problem, denn durch die Maske erschrecken sich die Bewohnerinnen und Bewohner immer noch oft“, sagt Claudia Wirth. Vor allem am Anfang der Pandemie hatten auch die Mitarbeitenden mit vielen Ängsten zu kämpfen, so die Bereichsleiterin. Niemanden anstecken und das Virus auch nicht mit nach Hause nehmen – das war und ist allen besonders wichtig. Fünf Bewohnerinnen und Bewohner hatten sich gleich zu Beginn der ersten Welle angesteckt. „Wir waren quasi eine der Pilotenrichtungen im Landkreis“, erinnert sich Stephan Mücke mit Galgenhumor an die Osterfeiertage 2020 zurück. „Wir hatten dann eine Quarantäne-Einheit im Haus, glücklicherweise lebten alle positiv Getesteten in einem Wohnbereich. Starke Symptome hatte niemand, obwohl alle über 90 waren.“ Auch die beiden erkrankten Mitarbeitenden kamen glimpflich durch die Infektion. „Meine Mama

war eine der fünf Erkrankten“, erzählt Claudia Wirth. „Während sie in Quarantäne war, konnte ich nur in kompletter Schutzkleidung zu ihr. Ich habe so viel meine Hände desinfiziert, dass mir fast die Haut abgefallen wäre. Umarmen konnte ich sie auch nicht, denn ich wollte ja niemand anderen gefährden. Das war wirklich furchtbar. Aber sie hat die Infektion gut überstanden, hatte nur ein bisschen Geschmacks-Probleme.“ Im März ist Claudia Wirths Mutter verstorben, allerdings nicht an Corona. „Hier im Wohnbereich konnte ich wenigstens am Ende für sie da sein.“ Am Ende ihres Lebens alleine sein: Davor fürchtet sich Eva-Maria Hofmann am meisten. „Ich weiß, dass ich im allerletzten Lebensabschnitt bin, es kann jeden Tag zu Ende sein. Ich wünsche mir, wieder mehr Kontakt zu meiner Familie haben zu können und zu den anderen Menschen im Haus.“ Auch wenn ihr bewusst ist, dass die Maßnahmen sinnvoll und notwendig sind: Sie sehnt sich danach, wieder frei zu sein, eigene Entscheidungen zu treffen und selbstbestimmt leben zu können.

TEXT UND FOTOS: Diakonin Arnica Mühlendyck

STRENGE CORONA-REGELN

Eva-Maria Hofmann ist 92 Jahre alt und lebt im Schertlinhaus. Das Schertlinhaus ist ein Alten- und Pflegeheim in Burtenbach.

Wegen der Corona-Pandemie muss Eva-Maria Hofmann sich an Regeln halten:

- Nur ein Sohn darf sie im Schertlinhaus besuchen.
- Sie darf sich nur mit den Bewohner*innen aus ihrem eigenen Wohnbereich treffen.
- Es finden keine gemeinsamen Freizeit-Angebote für alle Bewohner*innen im Schertlinhaus statt.

Eva-Maria Hofmann findet die Regeln sehr streng. Sie vermisst ihre Söhne, ihre Enkelkinder und ihre Urenkelkinder. Urenkelkinder sind die Kinder von ihren Enkelkindern. Aber Eva-Maria Hofmann weiß, dass die Regeln wichtig sind. Sie hat eine Lungenkrankheit. Sie sagt: „Wenn ich Corona bekomme, dann sterbe ich daran.“ Sie möchte nicht einsam sterben.

Stephan Mücke ist der Leiter im Schertlinhaus. Er ist froh, dass sich die Bewohner*innen und die Mitarbeiter*innen gut an die Corona-Regeln halten. 9 von 10 Bewohner*innen sind schon gegen Corona geimpft. Mehr als die Hälfte von den Mitarbeiter*innen ist auch schon gegen Corona geimpft. Stephan Mücke hofft, dass die Corona-Pandemie bald vorbei ist. Und dass die Regeln dann weniger streng sind.

Claudia Wirth arbeitet im Schertlinhaus. Sie findet das Arbeiten in der Corona-Pandemie sehr anstrengend. Aber Claudia Wirth weiß, dass die Corona-Regeln wichtig sind und Leben retten. Einige Menschen sind neidisch, weil Claudia Wirth schon geimpft ist. Das findet Claudia Wirth blöd. Sie sagt: „Wenn sich viele Menschen impfen lassen, dann ist Corona bald nicht mehr so gefährlich.“

FREIHEIT IN DER DIGITALEN BILDUNG

Im Interview spricht Achim Falk, Leiter der Diakonischen Akademie, über die aktuelle Lage und die Vor- und Nachteile der digitalen Bildung

Die Digitalisierung bringt uns viele Freiheiten. Einen besonderen Einfluss hat sie auf den Bereich der Fort- und Weiterbildungen. In der Rummelsberger Diakonie haben die Spezialisten aus der Diakonischen Akademie große Teile ihrer Angebote digitalisiert. Sie haben Schulungen und Weiterbildungen, wie zum Beispiel die Schulung zum/r sozialpsychiatrischen Assistent*in, von rein analogen zu vorrangig digitalen Veranstaltungen umgewandelt – und das in Rekordzeit.

Ein Paradebeispiel für eine inzwischen voll-digitale Schulung ist die Arbeitssicherheits-schulung für Mitarbeitende. Mit einer Reihe von interaktiven Folien, Videos und einem Test zum Abschluss können Teilnehmende sich die vorgeschriebenen Inhalte aneignen, ohne den eigenen Arbeitsplatz zu verlassen. Das geht im Homeoffice oder in der Einrichtung. Und wenn einmal etwas dazwischenkommt, wird pausiert und später weitergemacht.

GANZ SCHÖN VIEL FREIHEIT, ODER?

„Nicht immer“, sagt Diakon Achim Falk, Leiter der Diakonischen Akademie, im Interview. „Es gibt auch Nutzerinnen und Nutzer, denen die Digitalisierung solcher Einheiten Schwierigkeiten bereitet. Sie sind in der digitalen Welt nicht zu Hause und es fällt ihnen schwer, diese Angebote wahrzunehmen.“ Ein weiteres Problem sei die fehlende WLAN-Anbindung in manchen Einrichtungen, so Falk. Durch die plötzlich auftretende Pandemie sind die Rummelsberger noch nicht bei allen Einrichtungen hinterhergekommen, die digitale Ausstattung nachzurüsten. Hinzu kommt, dass die Kostenträger den finanziellen Aufwand für digitale Ausstattung in der Regel nicht anerkennen.

Auf der anderen Seite berichtet Diakon Falk von den Chancen der digitalen Bildung. Besonders für Mitarbeitende der Rummelsberger sei die örtliche Freiheit eine große Bereicherung. „Da ist man schon dankbar, dass man für eine eintägige Schulung nicht aus Garmisch anreisen muss“, erklärt der Diakon. Dazu komme die zeitliche Flexibilität, die den Nutzer*innen zum Beispiel bei den Pflichtschulungen geboten wird. „Wenn mein/e Vorgesetzte*r mir die Aufgabe gibt, in der nächsten Woche die Datenschutzschulung zu machen, kann ich mir dafür eine Stunde Zeit nehmen, wann immer ich es möchte. Da die Schulung in einem interaktiven Präsentationsformat stattfindet, ist man nicht an einen Dozenten oder andere Lernende gebunden.“

Freiheit dazugewonnen haben aber nicht nur die Lernenden. Auch Dozierende, die sich auf die neuen Formate einlassen, haben viel Freiraum erkunden können. Neue Formate und Techniken ermöglichen bisher ungeahnte Lehrkonzepte. Achim Falk bringt es auf den Punkt: „Man muss sich nur darauf einlassen. Das gilt für Lehrende, wie auch Lernende.“

Eine sehr erfreuliche Entwicklung, die Achim Falk durch die intensive Digitalisierung des Portfolios beobachten konnte, war die wachsende Beteiligung junger Mitarbeitender an Angeboten der Diakonischen Akademie. Für Nutzer, die im digitalen Raum ohnehin bereits beheimatet sind, ist die Hemmschwelle, eine Einheit mitzumachen, geringer denn je. „Freiheit in unserem Bereich ist, dass wir zukünftig wählen können, ob wir Angebote in digitalen Formaten oder in live anbieten und/oder wahrnehmen können“, schließt Achim Falk.

TEXT: Benjamin Molinaro und Tizian Blank



Diakon Achim Falk weiß, wie er auch bei digitalen Bildungsangeboten die Teilnehmenden bei der Stange hält.
FOTO: Benjamin Molinaro

CORONA-MUSIKEN – EINE BALANZ

Schwarzenbruck

MUSIKALISCHE GÄSTE IN DER PHILIPPUSKIRCHE

Am Sonntag den 30.05 endeten die Rummelsberger „Corona-Musiken“. Nun ziehen die Verantwortlichen Bilanz. Zu Beginn des zweiten Lockdowns mussten Theater und Konzerträume schließen. Da bei Gottesdiensten weiter musiziert werden durfte, beschloss der Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Rummelsberg, Fonds bereitzustellen, um jeden Sonntag einen anderen musikalischen Gast zur Gestaltung des Gottesdienstes einzuladen.

An 24 Sonn- und Feiertagen waren Musiker*innen mit verschiedensten Musikgenres vertreten. Insgesamt 3.000 Euro ließ sich die Gemeinde das kosten.

Die Gottesdienste blieben streng reglementiert – Abstand, Masken, Desinfektion.

Dennoch hat die Musik ungeahnte Räume geschaffen. Diese Empfindung teilten zwischen 40 und 60 Menschen wöchentlich aus der ganzen Region.

TEXT: Dr. Thomas Greif

NEUER BRÜDERSENIOR

Schwarzenbruck

DIENSTBEGINN ZUM 1. OKTOBER 2021



Die Rummelsberger Bruderschaft ist eine Dienst-, Sendungs- und Lebensgemeinschaft von Männern und ihren Partnerinnen und Partnern, die ihr Leben in den Dienst Jesu Christi stellen. Diakon Peter

Barbian ist mit 71,48 Prozent der abgegebenen Stimmen zum neuen Brudersenioren der Bruderschaft gewählt worden. Er wird am 1. Oktober 2021 die Nachfolge von Diakon Martin Neukamm antreten, der in den Ruhestand verabschiedet wird. An der Stichwahl hatten sich 68,47 Prozent der wahlberechtigten Gemeinschaftsmitglieder beteiligt.

Der 57-jährige Diplom-Sozialpädagoge wurde 1987 als Diakon eingeweiht. Derzeit ist er als geschäftsführender Vorstand in der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. tätig.

TEXT: Diakonin Arnica Mühlendyck FOTO: Privat



INTERNAT AM WICHERNHAUS IN ALTDORF SCHLIESST

Altdorf

ANGEBOTSVERÄNDERUNG

Im Sommer nächsten Jahres wird es am Altdorfer Wichernhaus eine Veränderung geben. Von den vielen Angeboten für Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen wird es ein Arbeitsfeld nicht mehr geben. Zum Schuljahresende 2021/22 schließt das Internat.

Das schulbegleitende Wohnangebot wurde in den vergangenen Jahren von immer weniger Familien nachgefragt. Wohnten vor drei Jahrzehnten noch mehr als 90 Kinder im Internat, so sind in diesem Schuljahr von den aktuell 43 Plätzen gerade noch 35 belegt. Offenbar sind die Unterstützungsangebote für Familien mit Kindern mit Behinderung inzwischen so gut, dass viele Kinder zu Hause in ihrer Familie wohnen bleiben können.

Am Ende des nächsten Schuljahres werden bis auf 10 Schülerinnen und Schüler alle ihre Schulzeit abschließen und das Internat wie geplant wieder verlassen. Die wenigen Neuanfragen für Internatswohnplätze betreffen Kinder und Jugendliche mit höchst unterschiedlichen Bedarfen. Diese einfach zusammen zu würfeln, um eine Wohngruppe füllen zu können, würde den Kindern und ihren Bedarfen nicht hinreichend gerecht. Ein Beschluss des Vorstandes der Rummelsberger Diakonie zur Schließung dieses einen Angebots folgte dieser Entwicklung.

„Selbstverständlich helfen wir den verbliebenen Internatschülern und ihren Angehörigen dabei, dass sie nach der Schließung nicht alleine dastehen,“ versichert Wichernhausleiter Diakon Thomas Jacoby. Jede betroffene Familie bekommt eine Begleiterin zur Seite gestellt, um eine ganz persönliche Perspektive für die Zukunft zu entwickeln. Für die ein oder andere Schüler*in konnte schon ein Folgeangebot angebahnt werden.

Die rund 40 betroffenen Mitarbeitenden können in anderen Bereichen des Wichernhauses oder im nahen Umkreis weiterbeschäftigt werden. Rund fünfhundert Menschen mit Behinderung werden weiterhin im Wichernhaus und seinem Umkreis wohnen, arbeiten, zur Schule gehen und gewohnte therapeutische Angebote in Anspruch nehmen.

Das schulische Angebot am Wichernhaus bleibt bestehen. Die rund 250 Schulplätze sind gefragt und werden gebraucht.

TEXT: Diakon Georg Borngässer FOTO: Simon Malik



Bestellungen aufnehmen, Essen und Getränke servieren: Angelika Konrad arbeitet gern im Hotel & Restaurant Anders in Rummelsberg.

GENIAL ANDERS

Hotel & Restaurant Anders in Rummelsberg hat nach dem Umbau mehr Zimmer und einen neuen Tagungsbereich

Rummelsberg – In der Mittagszeit machen sich viele Mitarbeiter*innen der Rummelsberger Diakonie auf den Weg zum Hotel & Restaurant Anders. „Wenn ich in Rummelsberg bin, gehe ich gerne mit Kolleg*innen essen“, erzählt Ingrid Schön, Regionalleiterin Nürnberg der Rummelsberger Behindertenhilfe. Manchmal nur zum Quatschen und manchmal, um Berufliches in einem stilvollen Ambiente zu klären.

Für Mitarbeiter*innen war der Mittagstisch im

Restaurant auch während der Corona-Pandemie mit einem durchdachten Hygienekonzept geöffnet. Seit Anfang Juni haben Biergarten und Innengastronomie wieder für alle geöffnet. „Wir freuen uns über die neuen Freiheiten“, sagt Pia Angele, Leiterin des „Anders“. Wieder ein Glas Wein im urigen Biergarten unter den alten Bäumen zu trinken, ist für sie wie Urlaub.

Seit 2012 gibt es das Hotel & Restaurant Anders mit seinem inklusiven Konzept. „Wir beschäfti-

gen Menschen mit und ohne Behinderung“, so Pia Angele. Angelika Konrad ist seit neun Jahren im Team vom Hotel Anders. Vorher hat sie in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung am Auhof in Hilpoltstein gearbeitet.

INKLUSIVES KONZEPT

„Mir gefällt es hier sehr gut“, sagt die Mitarbeiterin. Sie nimmt die Bestellungen der Gäste auf und serviert Essen und Getränke. Das 16-köpfige Team freut sich, dass der Umbau nun abgeschlossen ist und dass wieder Gäste kommen dürfen.

Mit der Erweiterung hat das Hotel Anders 29 Zimmer, davon sind elf Zimmer neu dazugekommen. Es gibt drei rollstuhlgerechte Zimmer. Neu ist auch der Tagungsbereich. Der große Konferenzsaal bietet Platz für bis zu 100 Personen. Den Tagungsbereich können Unternehmen und Organisationen buchen und dort zum Beispiel Seminare, Weiterbildungen, Besprechungen und kleine Kongresse anbieten.

TEXT UND FOTOS: Heike Reinhold

Seit 2012 gibt es das Hotel & Restaurant Anders in Rummelsberg mit seinem inklusivem Konzept. →



HOTEL & RESTAURANT ANDERS IST WIEDER GEÖFFNET

Das **Hotel & Restaurant Anders** steht mitten in Rummelsberg.

Zum Hotel gehört ein schöner Biergarten.

Dort kann man unter Bäumen im Schatten sitzen und gemütlich essen und trinken.

Das **Hotel und Restaurant Anders** ist nach den aktuellen Corona-Regeln geöffnet.

Chefin Pia Angele sagt:

„Wir freuen uns, dass wir wieder Gäste begrüßen können.“

Das **Hotel und Restaurant Anders** ist ein inklusives Hotel.

Hier arbeiten Mitarbeiter*innen mit und ohne Behinderung zusammen.

Angelika Konrad ist seit 9 Jahren im Team vom Hotel Anders. Vorher hat sie in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung am Auhof in Hilpoltstein gearbeitet.

Angelika sagt: „Mir gefällt es im Hotel sehr gut.“

Ihre Aufgaben sind zum Beispiel:

- Angelika nimmt die Bestellungen der Gäste auf.
- Sie serviert Essen und Getränke.

Das **Hotel und Restaurant Anders** wurde umgebaut.

Es gibt jetzt mehr Zimmer für Gäste.

Menschen mit Behinderung können drei barrierefreie Zimmer mieten.

Diese befinden sich im Erdgeschoss im Neubau.

Neu ist auch ein sogenannter Tagungsbereich.

Eine Tagung ist zum Beispiel:

Wenn Mitarbeiter*innen von verschiedenen Firmen sich treffen und über ihre Arbeit sprechen.

Tipp:

Neben dem Hotel Anders befindet sich der Waldseilpark Rummelsberg.

Menschen mit und ohne Behinderung können dort Spaß haben.

Der Waldseilpark ist eine Art Klettergarten.

Die Teilnehmer*innen laufen auf vorbereiteten Wegen zwischen den Bäumen.

Die Wege werden auch Parcours genannt.

Ein Parcours ist barrierefrei und für Rollstuhlfahrer*innen geeignet.

Haben Sie jetzt Lust

auf einen Besuch im Biergarten und im Waldseilpark bekommen?

INTERESSE?

Die Öffnungszeiten von Restaurant und Biergarten sowie eine Buchung von Zimmern und des Tagungsbereichs ist online möglich.

Kontakt

Hotel & Restaurant Anders

Rummelsberg 61

90592 Schwarzenbruck

Telefon: 09128 91 92 0

<https://anders.rummelsberger-diakonie.de>

Waldseilpark Rummelsberg

Rummelsberg 61

90592 Schwarzenbruck

Tel.: 0171 35 72 27 5

E-Mail: waldseilpark@rummelsberger.net

<https://waldseilpark.rummelsberger-diakonie.de>

JAHRESBERICHT SPENDEN 2020

Unter dem Eindruck der Coronapandemie und den damit verbundenen Belastungen für die Klient*innen und Mitarbeiter*innen haben im Jahr 2020 zahlreiche private Spenderinnen und Spender, Unternehmen, Soziallotterien und Stiftungen die Arbeit der Rummelsberger Diakonie e.V. und ihrer angeschlossenen Dienste mit einer Geldspende oder Sachzuwendung unterstützt. Darüber hinaus haben die im Rummelsberger Stiftungszentrum geführten Stiftungen Geldspenden, Zustiftungen oder Vermächtnisse erhalten. Die von der Rummelsberger Diakonie e.V., der Rummelsberger Brüderschaft oder von Privatpersonen gegründeten Stiftungen werden von den Rummelsberger Diensten für Menschen gGmbH zentral verwaltet.

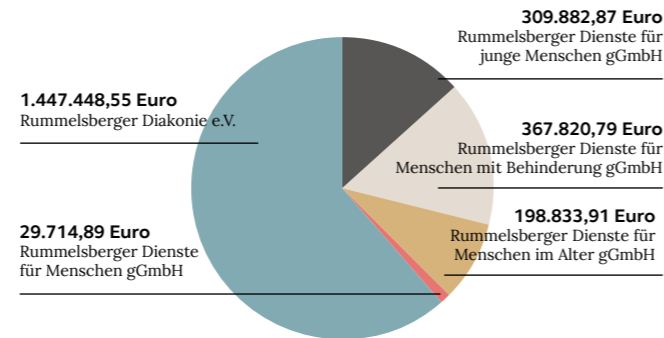
Das Vertrauen zahlreicher Freunde und Förderer ist uns Ansporn und Verpflichtung, gewissenhaft und dem Spenderwunsch entsprechend mit den anvertrauten Mitteln umzugehen sowie über ihre Verwendung zu berichten.

SPENDENEINNAHMEN

9.261 Einzelspenden haben die Rummelsberger Diakonie e.V. und deren Dienste im Berichtsjahr als Bar- oder Sachspende erreicht. Insgesamt wurden **2.353.701,01 Euro an Geldspenden** vereinnahmt.



Sie verteilen sich wie folgt:



19 Einzelspenden mit jeweils mehr als **10.000 Euro** trugen zu diesem Ergebnis bei. Dazu gehörten beispielsweise folgende Hilfsorganisationen: Sternstunden e.V., Stiftung RTL-Wir helfen Kindern e.V., Stiftung ANTENNE BAYERN hilft, Manfred Roth Stiftung, Carl Friedrich Eckart Stiftung, Freude für Alle e.V.; Evang.-luth. Landeskirche in Bayern, u.v.m.

Bei allen eingehenden Spenden beachten wir die Zweckbindung und machen den Umgang mit den verwendeten Spenden durch Verwendungsnachweise transparent.



Spendenübergabe mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner und Thomas Jansing von Sternstunden e.V.
FOTO: Diakonin Arnica Mühlendyck

MITGLIEDER UND MITGLIEDSBEITRÄGE DER RUMMELSDERGER DIAKONIE E.V.

Die Rummelsberger Diakonie e.V. hat 2020 insgesamt **35.035 Euro an Mitgliedsbeiträgen** erhalten.

GEHALTSABGABEN DER DIAKONE UND DIAKONINNEN

Die Rummelsberger Diakone und Diakoninnen haben im vergangenen Jahr mit **783.077 Euro** zum Erhalt der Gemeinschaften beigetragen.

FREUNDE UND FÖRDERER (DAUERSPENDER)

Aktuell unterstützen **522 Freunde und Förderer** die Rummelsberger Diakonie e.V. und ihre Dienste oder Stiftungen mit einer regelmäßigen Spende. Diese Spenden sind meist auf bestimmte Einrichtungen oder aber Projekte innerhalb aller Arbeitsfelder der Rummelsberger Diakonie e.V. in Bayern und Tansania bezogen. Eine dauerhafte Spende hilft uns enorm, da wir dadurch in den Einrichtungen und Projekten mit festen Spendeneinnahmen kalkulieren können. Das gibt uns Planungssicherheit bei der Umsetzung der Projekte und damit können wir den Menschen direkt und unmittelbar helfen. Es sind 41 Dauerspender mehr als im Vorjahr. Einmal jährlich erhalten Freunde und Förderer zum Dank zwei Lebkuchen des Rummelsberger Cafés als kleine Aufmerksamkeit für ihre Treue und eine Einladung zum „Adventsnachmittag“ in Rummelsberg.



BUSSGELDER/BUSSGELDZUWEISUNGEN

Im vergangenen Jahr hat die Rummelsberger Diakonie **32.725 Euro** an staatsanwaltlich oder gerichtlich verfügten Zuweisungen erhalten.

VERMÄCHTNISSE

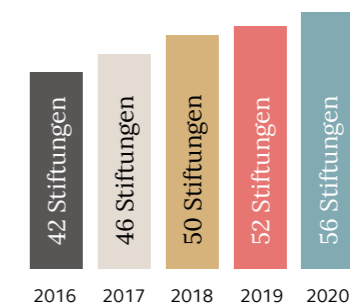
Fünf Personen haben über ihren eigenen Tod hinaus verfügt, dass die Rummelsberger Diakonie und ihre Dienste im Jahr 2020 Vermächtnisse in Höhe von **1.550.717 Euro** erhielten.

SOZIALLOTTERIEN

Die **Aktion Mensch** förderte verschiedene Projekte der Behinderten- und Jugendhilfe mit **282.115,01 €**.

STIFTUNGSZENTRUM/STIFTUNGEN

Vier weitere Personen haben sich im Geschäftsjahr 2020 entschlossen, die Rummelsberger Diakonie e.V. und deren Dienste langfristig und dauerhaft mit der Gründung einer eigenen Treuhandstiftung zu unterstützen. Drei Stiftungen wurden gegründet und so wurden zum Jahresende 2020 50 rechtlich unselbstständige Treuhandstiftungen vom Rummelsberger Stiftungszentrum verwaltet. Die Treuhandstiftungen unterstützen mit ihren Erträgen aus Zinsen und Spenden die Rummelsberger Diakonie e.V. und deren Dienste, sowie Projekte in Tansania. Verwaltet werden die rechtlich selbstständigen Stiftungen, „Die Rummelsberger Stiftung“ als Dach des Stiftungszentrums, die „Stiftung Hilfe zur Verbreitung des Evangeliums durch die und in der Rummelsberger Brüderschaft“, die „Johann-Karl-Leonhard-Balbach-Stiftung“, die „Lotte Schopper Stiftung“, sowie die Stiftung „Hilfen für Tansania der Rummelsberger Anstalten“. In der Verwaltung neu hinzugekommen ist die „Dieter & Edith Seidel Stiftung“



Zu den geförderten Hilfsprojekten der Stiftung „Hilfen für Tansania“ gehört unter anderem das Hilfsprojekt der „Aktion-Feuerkinder“. Aufgrund der Corona-Pandemie fanden im Jahr 2020 keine Operationseinsätze der „Aktion-Feuerkinder“ in Tansania statt. Stattdessen half die „Aktion-Feuerkinder“ mit Lebensmittelspenden an die Bevölkerung in Tansania und leistete, gemeinsam mit der Stiftung „Hilfen für Tansania“, finanzielle Nothilfe zum Erhalt der Infrastruktur der Brüderschaft von Faraja, dem Usa River Training Center und vor allem in Nkoaranga-Krankenhaus.

Alle Stiftungen erhielten, zusammen mit der Aktion-Feuerkinder,

465.256 Euro an Spenden und **70.399 Euro** an Zustiftungen in das Grundstockvermögen, sowie **518.870 Euro** an Zustiftungen aus Vermächtnissen.

SPENDENAKTIONEN

Neben Geld- und Sachspenden wurden Spendenaktionen durchgeführt, wie beispielsweise der Verkauf von Weihnachtskarten durch die Primoza GmbH aus Nürnberg. Ein Teil des Verkaufserlöses der Karten wurde für den Auhof gespendet. Kurz vor Weihnachten erreichte uns eine große Sachspende von Playmobil: Spielwaren für die Kinder in den Einrichtungen. Darüber hinaus gibt es seit Jahren eine gute Partnerschaft mit der Consorsbank. Immer im Dezember schnüren die Mitarbeitenden kleine, liebevoll verpackte Geschenke für die Kinder der Ambulanten Erzieherischen Dienste in Nürnberg.

MITTELVERWENDUNG

Die Spenden werden für die Menschen in den Einrichtungen und Diensten der Rummelsberger Diakonie e.V. und ihre Stiftungen verwendet. Ein geringer Teil der Erträge wird für die Projekt- und Kampagnenarbeit und die effiziente Verwaltung verwendet. Zwei Beispiele sind:

HILFSFONDS „VON MENSCH ZU MENSCH“

In **267 Fällen** konnte Menschen jeden Alters in akuter Not durch Zuwendungen durch den Hilfsfonds „Von Mensch zu Mensch“ mit insgesamt **108.146,29 Euro** geholfen werden. Beispielsweise wurde durch die Zahlung von Mietrückständen die Kündigung der Wohnung und die drohende Obdachlosigkeit verhindert, oder wir konnten im Coronajahr zahlreichen Familien mit einem Zuschuss zum Erwerb eines gebrauchten Laptops die Beteiligung der Kinder am Distanzunterricht ermöglichen.

SPENDENKAMPAGNE „WIR SIND HIER.“



Mit der Spendenkampagne „Wir sind hier.“ wurden insgesamt rund 76.058,70 Euro gespendet. Damit wurden unter anderem in Rummelsberg und Nürnberg Therapieräume für schwerbehinderte Kinder neu gestaltet. Im Rahmen der Coronapandemie wurden für die Klient*innen in Alten- und Behinderteneinrichtungen kleine Konzerte, Clown- und Tierbesuche gegen die Einsamkeit finanziert.

FUNDRAISING UND FÖRDERERBETREUUNG

In der Fundraisingabteilung der Rummelsberger Diakonie waren im Jahr 2020 sechs Personen in Teil- und Vollzeit (Vollzeitkräfte = 3,7) fest angestellt. Sie übernehmen die Spendenakquise, Betreuung von Freunden und Förderern, die Verwaltung der Spenden und Stiftungen, sowie die

Organisation der Kleiderkammer. Unterstützt wird das Team von ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Betreuung von Freunden und Förderern und in der Kleiderkammer.

VERGÜTUNG DER MITARBEITENDEN

Die Vergütung der Mitarbeitenden richtet sich nach den Arbeitsvertraglichen Richtlinien Bayern AVR. Die Entgelttabellen sind im Internet frei zugänglich. Die Eingruppierung jedes Einzelnen ist abhängig von den Aufgabeninhalten und den Verantwortungsbereichen.

PROVISIONS- UND ERFOLGSBETEILIGUNGEN

Die Rummelsberger Diakonie zahlt keine Provisions- und Erfolgsbeteiligungen zum Einwerben von Spenden.

WERBEMASSNAHMEN

Die Rummelsberger Diakonie macht auf verschiedenen Kommunikationskanälen auf ihre Arbeit aufmerksam. Dazu gehören das **Magazin „Gruß aus Rummelsberg“, Spendenmailings, Plakate, Onlinenewsletter, Werbeanzeigen in Printmedien, in Sozialen Medien (Google, Facebook, Instagram), auf Veranstaltungen und im persönlichen Gespräch.** Auf eine offensive Fördererwerbung mit Promotern an öffentlichen Plätzen wird bewusst verzichtet.

Die Werbung erfolgt unter der Maßgabe, dass die guten Sitten und anständigen Gepflogenheiten eingehalten werden. Alle Werbematerialien werden im Ausbildungsbetrieb Areal K3 der Rummelsberger Dienste für junge Menschen gGmbH erstellt und tragen dazu bei, dass Ausbildungsplätze erhalten bleiben und weitere entstehen können.

Beim Druck und Versand von größeren Auflagen wie bei Spendenmailings oder dem „Gruß aus Rummelsberg“ werden externe Dienstleister unter Berücksichtigung der Datenschutzgrundverordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland beauftragt. Sie werden zudem auf Umweltpapier mit FSC-Siegel gedruckt.



Weihnachtsaktion von „Burgthann hilft e.V.“
FOTO: Eva Neubert

IMPRESSUM:

Herausgeber: Reiner Schübel, Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie e.V.
Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck,
Telefon 09128 500, Fax 09128 50 21 50
spenden@rummelsberger.net

Redaktion: Diakon Georg Borngässer,
Lara März, André Höfig, Mathias Kippenberg
(verantwortlich)
Grafik: Andrea Kewel, www.maxundmedia.de
Auflage: 32.000
rummelsberger-diakonie.de

BETROFFENHEIT, SCHAM UND AUFBRUCH

Rummelsberger Diakonie stellt Untersuchung zur Behindertenhilfe vor

„Es sollte doch alles besser werden“, lautet der Titel des Buches zur Behindertenhilfe der Rummelsberger Diakonie in den Jahren 1945 – 1995. In einem videogestützten Pressegespräch stellten Vorstandsvorsitzender Rektor Reiner Schübel, Vorstand Dienste Karl Schulz, der Leiter des Auhof in Hilpoltstein Andreas Ammon, sowie die Autor*innen Dr. Sylvia Wagner, Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl und Dr. Karsten Wilke das jüngste Buch der Rummelsberger Reihe vor. „Vieles in diesem Buch schmerzt und löst neben Betroffenheit große Scham aus. Neben der verwerflichen Gabe von Medikamenten haben Menschen, die in unseren Einrichtungen lebten, auch andere Formen von Gewalt erfahren,“ führte Rektor Schübel in das Werk ein. Zu dem Buch gehöre allerdings auch, ohne die schlimmen Erfahrungen von Menschen mit Behinderungen relativieren zu wollen, die geschilderten Ereignisse in die Zeit einzuordnen, in der sie geschehen seien.

Bei allen von Gewalt Betroffenen bat der Vorstandsvorsitzende der Rummelsberger Diakonie herzlich um Vergebung.

ENTSCULDIGUNG DES VORSTANDS- VORSITZENDEN

In einem ausführlichen Diskussionsprozess haben wir Rummelsberger uns entschieden, in der Betrachtung unterschiedlicher Formen der Gewalt keine Unterscheidung zu treffen. „Gewalt ist immer ein Eingriff in die Persönlichkeit eines Menschen. Wir trauen uns kein Urteil zu, was schwerer wiegt: ob jemand gegen seinen Willen der Freiheit beraubt, in seiner Würde verletzt oder geschlagen

wird oder Medikamente verabreicht bekommt,“ sagte der Theologe und fuhr fort: „Wir beklagen jede Form der Verletzung von Menschen in unseren Einrichtungen.“ Für Schübel ist eines besonders wichtig: „Unsere Aufgabe heute ist, wach und kritisch zu bleiben, eine Kultur zu schaffen, in der Gewalt kein toleriertes Mittel ist und bleibt.“

Erstmals hatte sich der Vorstand der Diakonie entschieden, die Geschichte der Behindertenhilfe von unabhängigen Wissenschaftler*innen untersuchen und dokumentieren zu lassen. Dazu gab es mehrere Anlässe. Karl Schulz erklärte: „Mit der Gründung der bundesweiten Stiftung Anerkennung und Hilfe für Menschen mit Behinderung im Januar 2017 hat sich die Rummelsberger Diakonie ihrer Verantwortung gestellt und in die Stiftung mit eingezahlt.“ Darüber hinaus, so das Vorstandsmitglied, sei die Anfrage des Bayerischen Rundfunks im November 2017 ein letzter Impuls für die bereits bestehende Absicht gewesen, die Lebensumstände von Menschen mit Behinderung von unabhängigen Wissenschaftler*innen untersuchen zu lassen. „Der Verdacht, dass in unseren Häusern Medikamententests durchgeführt wurden, hat uns sehr erschreckt,“ sagte Schulz.

Die im Januar 2018 in Auftrag gegebene Untersuchung sollte eine Dokumentation mit einem möglichst umfassenden Überblick darüber liefern, wie Menschen mit Behinderung nach dem Krieg bis in die 1990er Jahre in Rummelsberger Einrichtungen lebten. Mit den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung wird ein bisher nicht erreichter Erkenntnisgewinn über die Ge-



Bei der hybrid angelegten Pressekonferenz zur Buchvorstellung waren (v.l.) Andreas Ammon, Leiter des Auhofs, Rektor Reiner Schübel, Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie, und Karl Schulz, Vorstand Dienste, im Raum. FOTO: Diakonin Arnica Mühlendyck

schichte der Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung vorgelegt.

Dr. Karsten Wilke, unter dessen Koordination das Team der Expert*innen für Diakonie-Geschichte arbeitete, befasste sich mit dem Wichernhaus in Altdorf und dem Auhof in Hilpoltstein. Er beschreibt die Entstehung der Arbeit bis zu ihrer Ausgestaltung in den 1990er Jahren. Neben den gesetzgeberischen Grundlagen erläutert der Wissenschaftler medizinische und pädagogische Entwicklungen wie die baulichen Voraussetzungen und Veränderungen. Für die Nachforschungen des Teams waren die Voraussetzungen denkbar ungünstig. „Die Quellenlage in Rummelsberg ist nicht gut,“ bedauerte Wilke. Viele Akten seien nach der gesetzlich vorgeschriebenen Aufbewahrungszeit vernichtet worden. So konnte zum Teil nur ein unvollständiges Bild gezeichnet werden.



Die Autor*innen und die Vertreter*innen der Presse waren per Videokonferenz zugeschaltet. FOTO: Arnica Mühlendyck

Das tägliche Leben, insbesondere auf dem Auhof, untersuchten Dr. Ulrike Winkler und Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl. Winkler, die bei der Buchvorstellung verhindert war, führte Interviews mit

„ES SOLLTE DOCH ALLES BESSER WERDEN“

ehemaligen Mitarbeitenden. Aus einem dieser Interviews stammt der Satz: „Es sollte doch alles besser werden.“ Er wurde zum Titel des

Buches und bringt den Widerspruch zwischen Wollen und Vollbringen der Mitarbeitenden zum Ausdruck. Zu den Spannungen gehören die Verfehlungen, die aus Überforderung, Unkenntnis, mangelnder Empathie und ähnlichen Gründen zu Schuld gegenüber Menschen geführt haben. Dazu gehört auch, dass Mitarbeitende sich erfolgreich bemüht haben, die Lebensumstände der anvertrauten Menschen zu verbessern.

Die Sichtweise der Bewohner*innen erforschte Schmuhl. In seinem Kapitel „Die Stimmung auf der Gruppe glich einem Wespenhaufen“ beschreibt er den Alltag und welche Bedeutung Gewalt im Sinne des durch den kanadischen Soziologen Erving Goffman geprägten Begriffes der totalen Institution hatte. Danach zählt der einzelne Mensch in seiner Individualität wenig. Stattdessen werden alle auf das Funktionieren eines Systems, zum Beispiel einer Wohngruppe, ausgerichtet. Schmuhl stützt seine Untersuchung, neben Interviews mit Betroffenen, auf die am Auhof bewahrten Übergabebücher. Dort wurde der Alltag beschrieben. Auf der kollegialen Ebene wurde so das alltägliche Leben auf einer Wohngruppe an die nachfolgenden Dienste dokumentiert. Den Mitarbeitenden war nicht im Sinn, dass ihre Aufzeichnungen Jahrzehnte später eine überaus authentische und wertvolle Quelle bei der Untersuchung der Lebensumstände auf dem Auhof werden.

Die Pharmazeutin Dr. Sylvia Wagner hatte sich mit der Gabe des vor der offiziellen Zulassung verabreichten Medikaments

VERHALTENS-BEEINFLUSSUNG DURCH MEDIKAMENTENGABE

Nomifensin sowie der Gabe von Androcur befasst. Sylvia Wagner sagt zu den Ergebnissen ihrer Untersuchung: „Bei der hier gefundenen Praxis ordne

ich die Gaben als medikamentöse Gewalt ein.“ Die im Buch beschriebenen Fälle von Medikamentenmissbrauch seien trotz der schlechten

Quellenlage sicher nachweisbar. Das Medikament Nomifensin wurde neun Menschen verabreicht. Man erhoffte sich durch die Gabe, das Verhalten der jungen Menschen beeinflussen zu können. Sie sollten sozial unauffälliger – pflegeleichter – sein. Mit dem Mittel Androcur wurden nachweisbar zehn Bewohner behandelt. Die Gabe des Mittels führt dazu, dass der Sexualtrieb unterdrückt und letztendlich eine reversible chemische Kastration eintritt.

Der Leiter des Auhof bei Hilpoltstein, Andreas Ammon, sagte während des Pressegesprächs über das Buch: „Die veröffentlichten Untersuchungen helfen den Bewohnerinnen und Bewohnern, die Anträge an die Stiftung Anerkennung und Hilfe stellen wollen. Gemeinsam mit den Case-Manager*innen können sie die Lebensumstände in den Einrichtungen nun wissenschaftlich gestützt gegenüber der Stiftung deutlich machen. Mehrere Bewohner*innen sind bereits anerkannt und haben Geldzahlungen aus dem Stiftungsfonds erhalten.“

Darüber hinaus betrachtet Andreas Ammon das Buch als einen Schatz, weil mit dieser Grundlage insbesondere neue junge Kolleg*innen für die Geschichte der Bewohner*innen der Rummelsberger Einrichtungen sensibilisiert werden können. „Die sehr eindrücklichen Schilderungen der früheren Lebensumstände ermöglichen es, manche Verhaltensweise von älteren Bewohner*innen auf mögliche Traumatisierungen zurückführen und besser verstehen zu können“, erklärte Ammon. „Wir haben eine ganze Reihe von begleitenden Aktionen geplant und beginnen mit der Umsetzung.“ So wird ein gelernter Schauspieler, der sich in der Ausbildung zum Heilerziehungspfleger befindet, Lesungen aus dem Buch halten. In offenen Diskussionsrunden können sich betroffene Bewohner*innen, Mitarbeitende, später Angehörige und Hilpoltsteiner Bürger*innen mit der Vergangenheit in den Rummelsberger Einrichtungen der Behindertenhilfe auseinandersetzen – und mit dem, was diese Schilderungen in ihnen auslösen. Ein Kinderbuch entsteht. „Unsere Biographie-Arbeit bekommt neuen Aufschwung. Mit dem Erscheinen des Buches beginnt unsere Arbeit erst“, sagte der Einrichtungsleiter.

TEXT: Diakon Georg Borngässer

AUTORINNEN UND AUTOREN DES BUCHES



Dr. Karsten Wilke, geboren 1971, Studium der Allgemeinen Geschichte an der Universität Bielefeld, arbeitet freiberuflich als Historiker. Veröffentlichungen zur Geschichte des Nationalsozialismus, zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und zur Diakoniegeschichte.

Dr. Ulrike Winkler, geboren 1966, Studium der Politik-, Rechts- und Erziehungswissenschaften, lebt und arbeitet freiberuflich in Trier. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Diakoniegeschichte, Zeitgeschichte und Sozialgeschichte.

Bibliographie:

Karsten Wilke / Hans-Walter Schmuhl / Sylvia Wagner / Ulrike Winkler
 »Es sollte doch alles besser werden«
 Die Behindertenhilfe der Rummelsberger Diakonie 1945 bis 1995
 Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel 34 und Rummelsberger Reihe 21
 2021
 ISBN 978-3-7395-1264-8
 24,00 €
<https://www.buchhandel.de/buch/-Es-sollte-doch-alles-besser-werden--9783739512648>

eBuch
 ISBN 978-3-7395-1364-5
<https://www.buchhandel.de/buch/-Es-sollte-doch-alles-besser-werden--9783739513645>

Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl, geboren 1957, ist freiberuflicher Historiker, außerplanmäßiger Professor an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld und stellvertretender Leiter des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte, Wissenschaftsgeschichte, Stadtgeschichte und Diakoniegeschichte.

Dr. Sylvia Wagner, geboren 1964, Studium der Pharmazie an der Universität Münster, Promotion zum Thema „Arzneimittelstudien an Heimkindern in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1975“ an der Math.-Nat. Fakultät und dem Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Universität Düsseldorf, lebt und arbeitet in Krefeld.

FANTASTISCHE BERUFE? GIBT'S BEI UNS.

Unsere neue Traumberufe Webseite.

Die meisten fantasievollen Berufswünsche, die man als Kind hatte, haben nicht viel mit der späteren beruflichen Realität zu tun. Dennoch muss man seine Träume nicht aufgeben. Man muss sie nur aus einer etwas anderen Perspektive sehen. Diese Perspektiven ihrer Berufe präsentieren unsere Mitarbeitenden in der neuen Kampagne unter dem Motto: „**Fantastische soziale Berufe bei den Rummelsbergern**“.

Die nagelneue Webseite www.traumberufe-rummelsberger.de zeigt Rummelsberger Mitarbeitende und Klient*innen als Rockstar ohne Tourstress oder Pilotin ohne Jetlag. Mit einem humorvollen Blick auf ihren Arbeitsalltag zeigen die Sozialpädagog*innen, Altenpfleger*innen oder Erzieher*innen die Stärken ihres Berufs, mit dem Wunsch, andere für diese fantastischen Berufe zu begeistern. Auf der neuen Webseite finden Interessierte unter den Kategorien **Ausbildung/Studium**, **Berufseinstieg** und **Fachkräfte** alles Wichtige von der Wahl der passenden Aus-/Weiterbildung, einer erfolgreichen Bewerbung, bis zu Karrierechancen und Entwicklungsmöglichkeiten bei den Rummelsbergern. Schüler*innen und Absolvent*innen finden Ideen für ihre eigenen Berufswünsche und bereits ausgebildete Fachkräfte sehen auf einen Blick, warum es sich lohnt, zu den Rummelsbergern zu wechseln. Kolleginnen und Kollegen erzählen in kurzen Videos von ihrem abwechslungsreichen Arbeitsumfeld und den wertvollen Aufgaben mit Kindern, Jugendlichen, Familien, Flüchtlingen, Menschen mit Behinderung oder Senior*innen. Neben einem anschaulichen Firmenportrait finden Sie eine ausführliche Beschreibung aller Arbeitgebervorteile und natürlich alle offenen Stellenangebote.

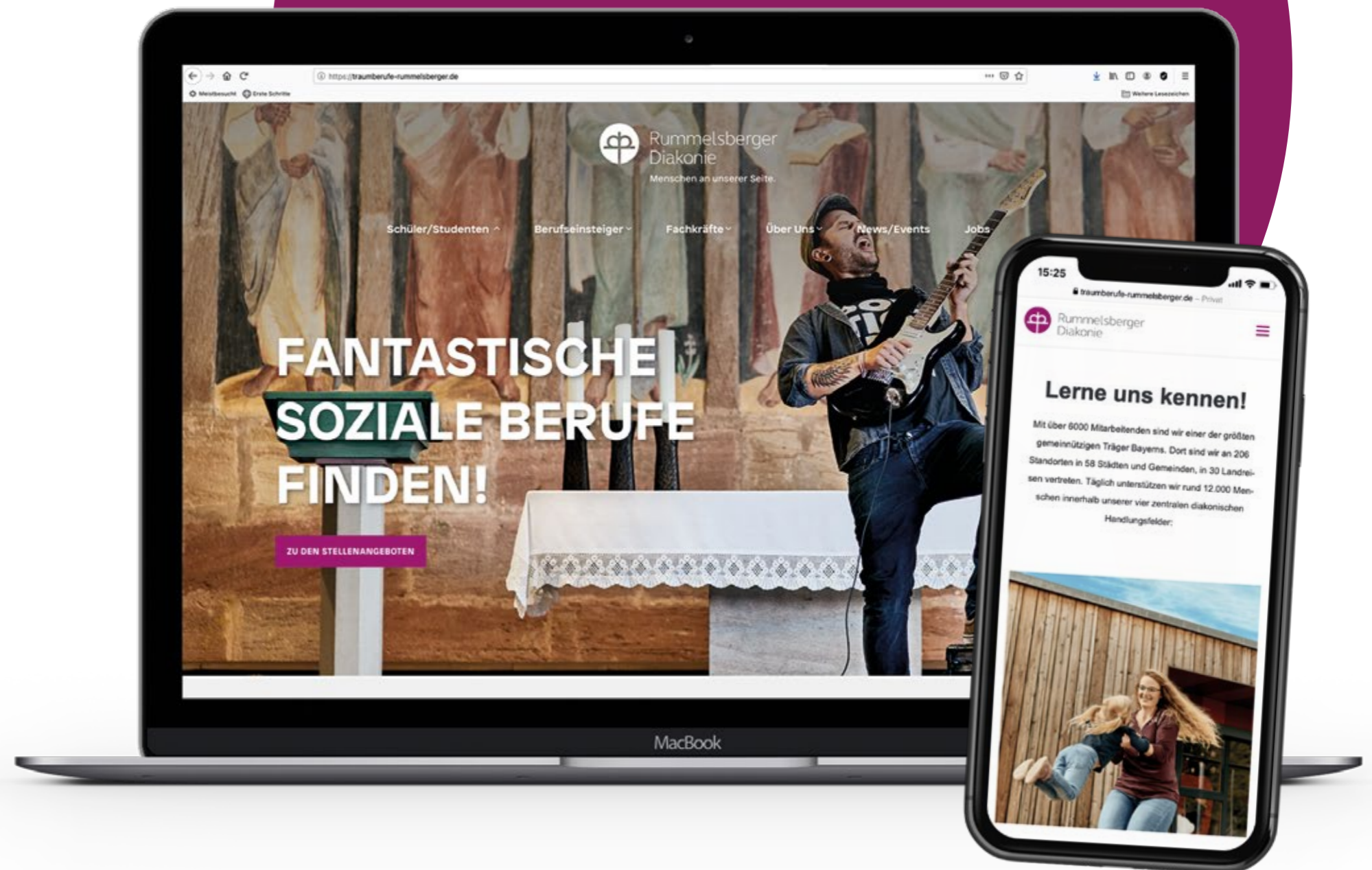
Sie interessieren sich für die Rummelsberger Diakonie als Arbeitgeberin oder kennen jemanden, der seinen Traumberuf bei uns finden könnte? **Dann klicken Sie auf die neue Webseite www.traumberufe-rummelsberger.de oder empfehlen sie weiter!**

Besuchen Sie auch einen unserer Social-Media-Kanäle:

- Facebook: www.facebook.com/rummelsberger.diakonie
- Instagram: www.instagram.com/rummelsberger.diakonie
- YouTube: www.youtube.com/rummelsbergerdiakonie
- LinkedIn: www.linkedin.com/company/rummelsberger-diakonie
- Xing: www.xing.com/pages/rummelsbergerdiakonie
- Kununu: www.kununu.com/de/rummelsberger-diakonie

TEXT: Sabine Thiel

UNSERE NEUE TRAUMBERUFE WEBSEITE



PFLEGE-AZUBIS DISKUTIEREN MIT POLITIKERN

Nürnberg

DISKUSSIONEN AM TAG DER PFLEGE

Zwei Auszubildende der Berufsfachschule für Pflege, Altenpflege und Altenpflegehilfe der Rummelsberger Diakonie in Nürnberg haben am „Tag der Pflege 2021“ mit Politikern diskutiert. Die Pflegeschülerinnen Susanne Hofmann-Fasser und Annika Artelt sprachen mit Staatssekretär Andreas Westerfellhaus, Bevollmächtigter der Bundesregierung für Pflege, und Mittelfrankens Bezirkstagspräsident Armin Kroder.

Die Gesprächsrunde im Marmorsaal des Presse Club Nürnberg wurde live gestreamt. Eine Aufzeichnung ist zu sehen unter www.wir-pflegen-franken.de. Ab Minute 18:38 ist ein Video von Schüler*innen der Rummelsberger Berufsfachschule zu sehen. Mit dem Titel „Rush Hour in der Pflege“ geben sie einen Einblick in den Pflegealltag und den Stress, unter dem die Pflegekräfte oft stehen.

TEXT: Claudia Kestler

FOTO: Caritasverband im Landkreis Nürnberger Land e.V.

QUEREINSTIEG SOZIALE BERUFE

Rummelsberg

VOM KRAFTFAHRER ZUM ERZIEHER

Von einer Branche in die nächste? Als Quereinsteiger*in bezeichnet man eine Person, welche von einer fremden Branche in ein neues Betätigungsfeld wechselt.

Für Max Dennerlohr aus Neumarkt ist Erzieher ein Traumjob. Warum das so ist, erzählt er in einem Radiobeitrag, den die Evangelische Funk-Agentur produziert hat. Der Beitrag war in der Sendung Vitamin C auf charivari zu hören.

Max Dennerlohr macht seine Ausbildung zum Erzieher an der Fachakademie für Sozialpädagogik in Rummelsberg. Bevor er die Ausbildung begann, arbeitete der 25-Jährige als Kraftfahrer. Für Quereinsteiger wie ihn ist die Ausbildung jetzt noch attraktiver, denn durch eine Neuregelung verkürzt sich die Ausbildungszeit um ein Jahr. Zudem kann Aufstiegs-BaföG beantragt werden

Unter folgenden Link gelangt ihr zum Radiobeitrag:

https://7werke.de/quereinstieg_radio

TEXT: Claudia Kestler



← "Tag der Pflege 2021" – im Gespräch mit der Politik.

SIGENA LANGWASSER

Nürnberg

NEUE ANLAUFSTELLE FÜR JEDERMANN

Als soziale Partnerin im neuen SIGENA-Treff Langwasser baut die Rummelsberger Diakonie ihre Quartiersarbeit in Nürnberg weiter aus.

SIGENA steht für **SI**cher, **GE**wohnt, **NA**chbarschaftlich. Der Treff in der Neusalzer Straße 4 ist Anlauf- und Beratungsstelle für alle Menschen im Stadtteil. Koordinatorin Stefanie Schanze vernetzt sich im Quartier, berät und bringt die Menschen zusammen.

„Der SIGENA-Treff soll offen und vielfältig sein. Für Alte und Junge, für Alt-Eingesessene und Neu-Hinzugezogene“, sagt Christine Wagner, Leiterin des Altenhilfeverbands Nürnberg der Rummelsberger.

Die Rummelsberger Diakonie kann im SIGENA-Treff ihre Kompetenzen aus den Bereichen der Altenhilfe, Jugendhilfe, Behindertenhilfe und Bildung zusammenbringen. Außerdem gibt es im SIGENA Langwasser unter anderem behinderten- beziehungsweise auch rollstuhlgerechte Wohnungen.

TEXT: Stefanie Dörr

FOTO: Simon Malik

↓ Jung und Alt treffen sich im SIGENA-Treff.



AKTION AKTIV-TEAM

Bei der Rummelsberger Diakonie gibt es die **Aktion Aktiv-Team**.

Die Klient*innen können zusammen mit Mitarbeiter*innen Übungen machen.

Sie sind dann zusammen ein **Aktiv-Team**.

Die Übungen haben folgende Ziele:

- Die Klient*innen haben Spaß an der Bewegung.
- Die Klient*innen verbessern ihre Beweglichkeit.
Das heißt: Sie können sich dann besser bewegen.
- Die Klient*innen nehmen ihren eigenen Körper positiv wahr.
Das heißt: Sie merken, dass sie ganz viel selbst machen können.

Die **Aktion Aktiv-Team** gibt es seit November 2019.

Das erste **Aktiv-Team** vom Auhof in Hilpoltstein

hat jetzt eine Urkunde für seine Arbeit bekommen.

Urkunden können wegen der Corona-Pandemie erst jetzt verteilt werden.

TEXT: Diakonin Arnica Mühlendyck

START "GOTTFRIED"

Feucht

RUMMELBERGER DIAKONIE IN FEUCHT VERTRETEN



Am ersten April öffnete in Feucht das Seniorenzentrum Gottfried Seiler in der Zeidlersiedlung. Bei einer kleinen internen Feier betonte Karl Schulz, Vorstand Dienste der Rummelsberger Diakonie, dass die gemeinsame Realisierung dieses Seniorenzentrums eine Herzensangele-

genheit der Kommune und der Rummelsberger Diakonie gewesen sei.

So ist man erstmals in Feucht mit einer Räumlichkeit vertreten. „Wir wollen damit die räumliche Nachbarschaft pflegen und in Feucht mit dazu beitragen, dass Diakonie modern und spürbar für die Menschen da ist“, betonte Rektor Reiner Schübel, Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie.

Das „Gottfried“ ist ein modernes Seniorenzentrum. Im zweiten Stock befinden sich 30 Wohnungen, welche zu vermieten sind. Für 80 Pflegebedürftige gibt es im ersten und zweiten Stock ein stationäres Wohnen und im Erdgeschoss befindet sich für bis zu 20 Personen die Tagespflege.

TEXT: Claudia Kestler FOTO: Heike Reinhold

CORONA UND DIE FOLGEN IN TANSANIA AKTION FEUERKINDER



FOTO: DR. ANNEMARIE SCHRAML

Die Aufgaben des Teams der „Aktion-Feuerkinder“ und der Stiftung „Hilfen für Tansania“ haben sich im Zuge der Corona-Krise erweitert. Insbesondere in der Region um Usa River und im Usa River Training Center URRC steht die Linderung der Folgen von Corona bei den Familien ganz vorne an. Mit Unterstützung des „Villagework“ und von fünf Pastoren werden in den Gemeinden Lebensmittel an Bedürftige ausgegeben.

Zugleich war ein Ziel der „Aktion Feuerkinder“, mit finanzieller Unterstützung die Einrichtungen vor Ort, wie das URRC oder das Nkoaranga Krankenhaus, zu unterstützen und in ihrer Funktion für die Region zu erhalten. Dadurch konnten beispielsweise Sauerstoff, Schutzkleidung, Desinfektionsmittel und Hygieneartikel in den Einrichtungen beschafft werden. Weiter-



FOTO: PRIVAT

hin wurde die Ausbildung von Fachpersonal im URRC und von Mitarbeiter*innen im Nkoaranga-Krankenhaus unterstützt. Finanzielle Hilfen gab es im Nkoaranga-Krankenhaus auch für arme Patient*innen und im URRC für bedürftige Schüler*innen. Ende Januar wurde in den neuen Operationssälen die erste Operation durchgeführt. Sehr erfreulich ist, dass in der orthopädischen Werkstatt, nach Rücksprache mit Dr. Annemarie Schraml, Orthesen und Prothesen für behinderte Patientinnen und Patienten – einmalig in Tansania – gefertigt werden. Herzlichen Dank an das ehrenamtliche Team der „Aktion Feuerkinder“ und den zahlreichen Spender*innen für das Engagement.

TEXT: Lara März

BÜROSTUHLAKTION CONSORSBANK SPENDET AN AUHOF



Zwischen der Rummelsberger Diakonie und der Consorsbank in Nürnberg ist mittlerweile eine gute Partnerschaft entstanden. Die CSR-Abteilung der Consorsbank unterstützt immer wieder mit tollen Projekten verschiedene Einrichtungen der Rummelsberger Diakonie. Zuletzt hatten die Mitarbeitenden der Consorsbank die Möglichkeit, 70 gebrauchte Bürostühle gegen eine Spende für den Auhof zu erwerben. Die Consorsbank hat daraufhin jede Spende noch einmal verdoppelt.

Eingegangen sind bis jetzt von den Mitarbeitenden rund 130 Spenden mit einem Betrag von rund 4.500 Euro für den Erlebnisbauernhof am Auhof in Hilpoltstein. Wir sagen: Danke für die tolle Unterstützung.

TEXT: Lara März

FOTO: Rosaria Galfo-Vasseur

IHRE HILFE

Spenden, Zustiftungen und Nachlässe

Die Rummelsberger Diakonie braucht die Hilfe von Freundinnen und Freunden. Sie unterstützen unsere Arbeit durch Geld- und Sachzuwendungen, durch Vermächtnisse und Zustiftungen. Menschen, die die diakonisch-sozialen Dienste der Rummelsberger Handlungsfelder in Anspruch nehmen, kommt diese Hilfe unmittelbar zugute. Wir beraten Sie gerne, wie Sie helfen können. Vielleicht wollen Sie sich persönlich ein Bild davon machen, wie vielfältig die Rummelsberger Angebote für Menschen sind. Am besten, Sie rufen **Eva Neubert** vom Spender-Service an. Telefon: 09128 502796 oder per E-Mail: neubert.eva@rummelsberger.net

Geldspenden: Spender erhalten in jedem Fall einen persönlichen Dankbrief und eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt. Es hilft uns sehr, wenn auf Ihrer Überweisung Ihre vollständige Adresse vermerkt ist. Sie können auch ganz bequem online spenden: Aktuelle Projekte finden Sie unter www.rummelsberger-diakonie.de/spenden-und-helfen. Bei Fragen wenden Sie sich per E-Mail an **André Höfig** vom Online-Spenden-Service: hoefig.andre@rummelsberger.net

Spenden aus besonderen Anlässen: Aufrufe bei Jubiläen, Familienfeiern, im Trauerfall und weiteren besonderen Anlässen wie einem Kuchenverkauf bei Festen, einem Spendenlauf oder anderen Aktionen können zu einer Spende für die Rummelsberger Diakonie werden. **Edeltraud Sturm** vom Spender-Service steht Ihnen zur Information und Beratung gerne zur Verfügung. Telefon: 09128 502259 oder per E-Mail: edeltraud@rummelsberger.net

Sachspenden: Bitte nehmen Sie Kontakt mit **Klara Heinrich** von unserem Spender-Service auf, damit wir gemeinsam überlegen können, ob und wie wir eine Sachspende einem guten Zweck zuordnen können. Gut erhaltene Kleiderspenden für unsere Kleiderkammer in Rummelsberg können Sie ebenfalls mit Klara Heinrich besprechen und eine Übergabe vereinbaren. Telefon: 09128 502163 oder per E-Mail: heinrich.klara@rummelsberger.net

Zustiftung, Stiftungsgründung: Die Rummelsberger Diakonie hat ein Stiftungszentrum, dessen Leiter **Diakon Mathias Kippenberg** ist. Zustiftungen oder die Gründung einer eigenen Stiftung sind jederzeit möglich. Mathias Kippenberg berät Sie gerne. Telefon: 09128 502299 oder per E-Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net

Testamentsgestaltung: Erblasser können schon frühzeitig festlegen, wenn sie Teile ihres Vermögens der Rummelsberger Diakonie zu einem genau vorbestimmten Zweck hinterlassen möchten. Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben beraten wir Sie oder helfen bei der Suche nach einem Rechtsbeistand.

Besuchen Sie den Ort Rummelsberg: In Rummelsberg gibt es viel zu entdecken. Als Einzelreisender oder als Gruppe. Wir bieten Ihnen unterschiedliche Besuchsprogramme an. Erfahren Sie im Diakoniemuseum mehr über unsere Geschichte. Bitte informieren Sie sich unter www.zu-gast-in-rummelsberg.de



Nach getaner Arbeit sollen sich Andreas Schneller und die anderen Klienten im Fachbereich Autismus zukünftig in einem umgebauten Zirkuswagen ausruhen können. FOTO: Simon Malik

ERFÜLLENDE TÄTIGKEITEN FÜR MENSCHEN MIT AUTISMUS

Ein umgebauter Zirkuswagen soll die ganzjährige Bewirtschaftung einer Streuobstwiese ermöglichen

Aufgaben für Menschen im Autismusspektrum sollten klar umrissen und eindeutig sein. So wie die Aufgaben, die auf der Streuobstwiese am Haus Weiher anfallen: Äste sammeln und zu Bündeln schnüren, Wiese mähen, Äpfel pflücken oder einsammeln.

Seit einigen Monaten bewirtschaften die Klienten der Förderstätte im Fachbereich Autismus in Hersbruck die benachbarte Streuobstwiese, auf der sich viele Bäume mit alten Apfelsorten, Quitten und Zwetschgen finden – bisher noch im kleinen Rahmen. Der Fachbereich Autismus

unterstützt seit 1995 Kinder und Erwachsene im Autismus-Spektrum. Seit 2012 leben und arbeiten Menschen mit Autismus in Hersbruck in Räumlichkeiten auf dem Gelände des Haus Weiher.

An den meisten Tagen gehen Sabine Hager, Teamleitung im Fachbereich Autismus, und ihre Kolleg*innen mit den Klienten auf die Wiese und erledigen die anfallenden Arbeiten. Bisher sind sie dabei jedoch dem Wetter ausgeliefert – Regen, Wind, Kälte oder Hitze. Für die Klienten ist ein Schutz vor den Elementen des Wetters dringend nötig. Darum wollen Sabine Hager und ihr Team einen barrierefreien, umgebauten Zirkuswagen anschaffen. „Durch den Zirkuswagen können wir einen Rückzugsort anbieten zum Arbeiten und Ausruhen, an dem man sich auch bei schlechtem Wetter aufhalten kann“, sagt Sabine Hager. „Ein Schlafsofa wird also auf jeden Fall darin stehen.“ So kann gewährleistet werden, dass die Klienten tatsächlich den ganzen Tag auf der Wiese tätig sein können.

Bisher sind schon einige Spenden zusammengekommen, um dieses sinnvolle Projekt zu unterstützen. Die Manfred Roth Stiftung, die vom mittlerweile verstorbenen NORMA-Gründer Manfred Roth ins Leben gerufen wurde, hat 25.000 Euro dazugegeben. „So ein Engagement sollte auf jeden Fall in den Blickpunkt gerückt werden. Das dient wirklich einer sehr guten Sache“, sagte Dr. Wilhelm Polster, Vorstandsvorsitzender der Stiftung bei der Spendenübergabe.

Auch von der oberfränkischen KOINOR-Stiftung haben Sabine Hager und ihre Kolleg*innen 2.000 Euro bekommen. Mit weiteren 55.000 Euro unterstützt die "Stiftung ANTENNE BAYERN hilft". Nun holt Sabine Hager Angebote für einen Wagen ein. „Er muss natürlich barrierefrei sein und sollte eine kleine Küche haben, damit wir darin auch eine Brotzeit zubereiten können“, erklärt sie die besonderen Anforderungen an den Zirkuswagen. Rund 80.000 – 90.000 Euro wird ein entsprechender Wagen kosten, hat sie bereits herausgefunden.

Sie möchten den Fachbereich Autismus unterstützen und die sinnvolle Arbeit für Menschen im Autismusspektrum ganzjährig möglich machen? Mit einer Spende können auch Sie dieses herausragende Projekt unterstützen. Wir bitten um Ihre Mithilfe.

TEXT: Diakonin Arnica Mühlendyck

SPENDENKONTO

Rummelsberger Diakonie
Stichwort: "Zirkuswagen"
DE47 5206 0410 0202 5010 15
Evangelische Bank eG
BIC: GENODEF1EK1
rummelsberger-diakonie.de/spenden

Bitte zurücksenden an:

Rummelsberger Diakonie e.V., Büro Freunde und Förderer, Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck

Eine regelmäßige Spende mit einer Dauerlastschrift hilft uns, die Projektarbeit zu sichern und unsere Verwaltungskosten niedrig zu halten.

JA, ich unterstütze die Rummelsberger Diakonie e.V. ab sofort mit einer

monatlichen halbjährlichen vierteljährlichen jährlichen Spende.

EUR 5,- EUR 10,- EUR 50,- EUR _____

Ich ermächtige die Rummelsberger Diakonie e.V. (Gläubiger-ID: DE50ZZZ00000034183), den genannten Betrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Rummelsberger Diakonie e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Datum/Unterschrift

Kontoinhaber/in

Bank

IBAN

BIC

Kontaktdaten (falls abweichend vom Adressfeld oben)

Vorname, Name

Telefon*

Straße

E-Mail*

PLZ, Ort

*freiwillige Angabe

LEICHT LESEN

Einige Texte in diesem Magazin sind in einfacher Sprache geschrieben. Man erkennt sie an diesem Zeichen:



Leicht Lesen gibt es in drei Stufen:

B1: leicht verständlich

A2: noch leichter verständlich

A1: am leichtesten verständlich

Die Texte wurden von capito Nordbayern, dem Kompetenz-Zentrum für Barrierefreiheit der Rummelsberger Diakonie, geprüft.

Weitere Informationen über capito und seine Angebot unter:

www.capito.nordbayern.de

Datenschutz-Information:

Wir sind daran interessiert, Sie über die Rummelsberger Diakonie zu informieren und Sie für die satzungsgemäßen Zwecke unserer Organisation zu begeistern (Förderung der Jugendhilfe, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Zivilgeschädigte und behinderte Menschen).

Deshalb speichern wir mit Ihrer Zustimmung auf Grundlage von § 6 Abs. 2 des EKD-Datenschutzgesetzes Ihre Kontaktdaten (Vorname, Nachname, Anschrift, ggf. Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum) und welche Drucksachen wir Ihnen bereits zugesandt haben. Wir versichern, dass wir Ihre Daten nicht an Dritte weitergeben. Wenn Sie keine Informationen der Rummelsberger Diakonie mehr wünschen, können Sie jederzeit der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Senden Sie hierzu einfach Ihren Widerspruch an:

Rummelsberger Diakonie e.V.
Abteilung Kommunikation
Rummelsberg 2
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 2259
Fax: 09128 50 - 2150
E-Mail: presse@rummelsberger.net

Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter:
Rummelsberger Dienste für Menschen gGmbH
Rummelsberg 30
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 0
E-Mail: datenschutz@rummelsberger.net

Herausgeber:

Pfarrer Reiner Schübel, Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie e.V., Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck, Telefon 09128 500, Fax 09128 50 21 50, presse@rummelsberger.net

Redaktion: Diakon Georg Borngässer, Diakon Mathias Kippenberg, Lara März, Diakonin Arnica Mühlendyck (verantwortlich), Marion Raspiller

Grafik: Andrea Kewel, www.maxundmedia.de

Fotos: alle nicht gekennzeichneten Fotos Rummelsberger Diakonie

Auflage: 34.000
rummelsberger-diakonie.de

Folgen Sie uns auf:

FSC-Logo

Climate Partner-Logo



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des Überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Rummelsberger Diakonie e.V.

IBAN

DE89760694400001185500

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1FEC

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

2872001/

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

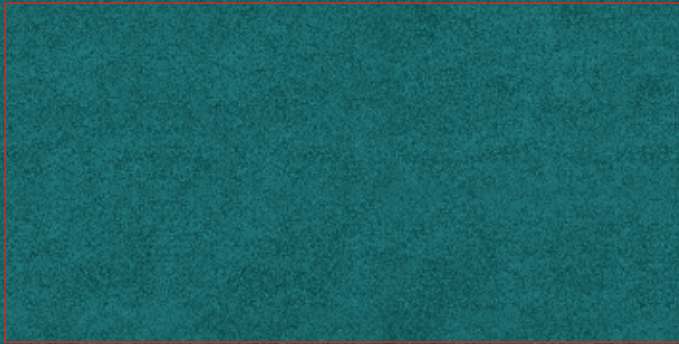
06

Datum

Unterschrift(en)



Rummelsberger
Diakonie



Jetzt im
Buchhandel

Karsten Wilke, Hans-Walter Schmuhl, Sylvia Wagner und Ulrike Winkler

„Es sollte doch alles besser werden“

Die Behindertenhilfe der Rummelsberger Diakonie 1945 bis 1995

Das Buch über die Rummelsberger Diakonie verbindet bayerische Regionalgeschichte mit der Geschichte der Diakonie, der Geschichte von Menschen mit Behinderungen und Medizingeschichte. Die Rummelsberger Diakonie und die Innere Mission insgesamt erscheinen darin als Schrittmacher und als abhängige Träger staatlicher Sozialpolitik. „Es sollte doch alles besser werden“, dieses Zitat aus einem der Interviews wurde zum Titel des Buches. Es beschreibt die Spannung zwischen dem Wollen und dem Vollbringen derjenigen, die in bester Absicht angetreten sind, Menschen ein Leben mit Beeinträchtigung zu erleichtern und ihnen Teilhabe

zu ermöglichen. Zu den Spannungen gehören die Verfehlungen, die aus Überforderung, Unkenntnis, mangelnder Empathie und ähnlichen Gründen zu Schuld gegenüber Menschen geführt haben.

Jetzt ausschließlich in ihrem lokalen Buchhandel oder online erhältlich.

Verlag für Regionalgeschichte

ISSN 1868-047X | ISBN 978-3-7395-1264-8

Rummelsberger Diakonie e.V.

Rummelsberg 2 | 90592 Schwarzenbruck
presse@rummelsberger.net

Menschen an Ihrer Seite.
Die Rummelsberger

rummelsberger-diakonie.de